

# Unsere Heimat.

Monatsschrift zur Pflege der Heimatkunde und Heimatliebe.

Hartung (Jänner) 1929.

## Wie wir uns die Weihnachtskrippe bauten.

Von Franz Thiel.

14 Tage vor dem Weihnachtsfeste stiegen wir nach der Schule auf unseren Dachboden, um hier die alte Kiste zu suchen, in der das Kripperl vom Vorjahre aufbewahrt lag.

In einer Ecke stand sie, von Staub bedeckt und von Spinnweben ganz umzogen. Vorsichtig trugen wir sie hinab in die Küche und räumten sie auf dem großen Stuebentisch aus. Stück um Stück nahmen wir in die Hand, prüften alles genau, ob es noch gut war und stellten alles,

was zusammengehörte, in schöner Ordnung auf. Im Ofen knisterte das Feuer und der Wintersturm rüttelte an den Fenstern. Draußen lag der Schnee, es war die Adventzeit mit all dem stillen Zauber der Erwartung auf das kommende Christfest.

Da stand die ganze Herrlichkeit, die wir mit schwerer Mühe und Arbeit fertig-

gestellt hatten und die ein ganzes Jahr versteckt gewesen war. Der Zahn der Zeit war nicht spurlos an unserer Krippe vorübergegangen. Die Mäuse hatten einen großen Schaden gemacht. Was schlecht war, wurde verbrannt und mußte ersetzt werden. Fein säuberlich schrieben wir alles auf einen Bogen Papier und am

nächsten Donnerstag pilgerten wir nach Schönberg. Schulkameraden begleiteten uns. Gleich nach dem Essen ging es fort, nachdem wir uns noch ein Stück Brot als Wegzehrung eingesteckt hatten, das aber schon auf dem Dammweg aufgezehrt wurde.

In den Auslagen der Geschäftshäuser

herrschte eine Weihnachtsstimmung. Wir konnten uns nicht satt sehen an den vielen Dingen, die da in den Schaufenstern lagen. Still und andächtig betrachteten wir die Spielsachen und fromme Wünsche wurden laut, die leider nie befriedigt werden sollten. Wir Dorfkinder, die sehr selten in die Stadt kamen, sahen so etwas nicht alle Tage. Wie gerne hätten wir

Als Neujahrsgruß unseren Abnehmern und Lesern:

## Überlaß es der Zeit.

Erscheint dir etwas unerhört,  
Bist du im tiefsten Herzen empört,  
Bäume nicht auf, versuchs nicht mit Streit,  
Berühr' es nicht, überlaß es der Zeit.  
Am ersten Tag wirst du feige dich schelten,  
Am zweiten läßt du dein Schweigen schon gelten,  
Am dritten hast du's überwunden;  
Alles ist wichtig nur auf Stunden,  
Ärger ist Zehrer und Lebensvergifter,  
Zeit ist Balsam und Friedensstifter.

Theodor Fontane.

uns alle Auslagen angeschaut, doch das war nicht möglich, da wir ja unsere Einkäufe besorgen mußten und vor Einbruch der Dunkelheit zu Hause sein wollten! Wir gingen zum Rudl, der ein großes Papiergeschäft besaß. Er lachte, als wir unsere Wünsche vorbrachten. Eine große Menge Bilderbogen legte er uns vor und wir hatten schwere Arbeit, die richtige Auswahl zu treffen. Jeder Bogen wurde genau betrachtet, damit wir nicht etwas kauften, was wir schon besaßen. Endlich waren wir fertig, wir zahlten und gingen heim, nachdem wir uns noch draußen beim Bräuhaus jeder eine Semmel gekauft hatten. Ein Kipfel hätte besser geschmeckt, doch wir sahen mehr auf die Menge als auf die Güte.

Zuhause räumten wir den Stubentisch ab, breiteten unsere gekauften Schätze aus und betrachteten sie noch einmal beim Schein der Lampe. Aus Mehl und Wasser bereiteten wir ein Klebemittel, zogen die Bilderbogen auf festes Papier auf und schnitten dann mit einer Schere die Figuren aus. Da gab es Kühe, Schafe, Ziegen, Kamele, Tannen, Palmen, Hütten, Häuser und Paläste. Damit sie gut austrockneten, stellten wir alle in das Fenster, wo sie mehrere Tage verblieben.

Bretter und Stangen suchten wir, stellten in der rückwärtigen Stubenecke das Gerüst für die Krippe auf und überklebten die Stangen mit dunkelgrünem Papier. Jetzt begann eine mühevollen Arbeit. Die Stadt Jerusalem und die Felsen bauten wir im Hintergrund der Krippe auf; da gab es verschiedene Meinungen unter uns, wie die einzelnen Häuser zusammengestellt werden sollten, daß sie recht schön zur Geltung kämen. Oft rissen wir die Stadt zwei- oder dreimal ein und bauten sie nach einem neuen Gesichtspunkte auf. War die Arbeit fertig, so war für die Weide grünes Moos notwendig, das wir uns im Johrnsdorfer Walde holten. Ausgerüstet mit einem Karbe wanderten wir zur „Rabensteiner Sandgrube“, suchten hier unter den hohen Nadelbäumen das Moos, das oft unter dem Schnee versteckt war. Mit den Händen und Füßen lehrten wir die Schneedecke weg, kalt war es und die Finger erstarren. Auch mußten wir

uns beeilen, da die Nacht bald hereinbrach. War der Korb voll, so traten wir den Heimweg an.

In das Moos stellten wir die weidenden Tiere und die Hirten. Abseits stand der Stall, über den ein goldener Stern glanzte. Bäume und Sträucher brachten eine Abwechslung in das einförmige Bild der Weide. Zwischen den Felsen rauschte ein silberweißer Fluß, bildete einen mächtigen Wasserfall und stürzte dann auf ein großes Mühlenrad. Der Mäher stand im weißen Gewande vor dem Hause, während zwei Burschen mit einem Sack Mehl zur Krippe eilten. Auf den dunklen Mauern der Stadt standen Wachposten, die Türme und Tore waren gut bewacht von römischen Legionären. Durch eine Seitenpforte kamen Bäcker, Fleischer, Schuster, Rauchfangkehrer und viele andere Personen, um nach dem Stall zu eilen und das Christkind zu sehen. Der Stall war umgeben von Palmen und darinnen sah man den Heiland in der Krippe. Durch ein kleines Lämpchen konnte das Innere des Stalles beleuchtet werden, während die Umgebung in Halbdunkel gehüllt war. Um einen schönen Lichteffect hervorzubringen, überlegten und probierten wir vorher die Beleuchtung einigemal aus. Die Oellampen umhüllten wir mit einem farbigen Papier und erzielten auf diese Art ein schönes farbiges Licht. Voll Freude und Stolz betrachteten wir unsere Arbeit, kümmerten uns gar nicht um die Fehler oder Irrtümer der Krippe, die gewiß ein Geschichtslehrer entdeckt hätte. Wir stellten eben die Krippe so auf, wie wir sie uns dachten und ausmalten, für uns war sie ein Erlebnis, das zum quadenbringenden Weihnachtsfest und zur Lichtertanne gehörte. Kam der Weihnachtsabend und erstrahlte in der Stube der Christbaum, dann zündeten wir die Oellämpchen der Krippe an und eine selige reine Freude erfüllte unser Herz und Gemüt, wenn durch den harzdustenden Raum das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ erklang.

„Weihnachten“ — welche Fülle von Jugenderinnerungen steigen da auf, die Heimat mit all ihrem Zauber tritt wieder vor das Auge, jene Heimat, die einst war, da wir als Kinder all ihre Freuden und Leiden kannten und miterlebten!

Viele Krippen gab es in Frankstadt. Wenn es dunkelte, dann gingen wir gern „Krippen anschauen“. Die schönste besaß wohl unstrittig der Herr J. Minarich. Seine Häuser hatten Fenster Scheiben aus Spiegelglas und die Dächer waren mit farbigem Sand überstreut. Seine Stadt galt uns als ein Wunder und wir gönnten ihm die Ehre und den Ruhm, daß seine Krippe die erste im Dorfe war.

Kam der Feiertag Maria Lichtmeß, so räumten wir die Krippe ab, gaben alles in eine Kiste und trugen sie auf den Dachboden, wo sie dann wieder in der Adventzeit hervorgefucht wurde.

### Frankstadt.

Unser Friedhof erweist sich als zu klein, sodaß bei der Zuweisung von Familienplätzen äußerste Sparsamkeit angewendet werden muß. Die Friedhofsverwaltung beschloß daher, an den beiden Schmalseiten noch eine Reihe Familienplätze anzulegen, solche aber nur bei Bedarf und in beschränktem Maße abzugeben. Um diese Beschränkung wettzumachen, werden in Zukunft Tiefgräber angelegt werden.

Daß unser Friedhof einer der schönsten der Umgebung ist, besonders was Einteilung anbelangt, wird allgemein anerkannt. Außerdem zieren ihn schöne Grabsteine und die bei der Erhaltung der Grabstellen angewandte peinliche Ordnung und Sauberkeit werfen ein gutes Licht auf die Bevölkerung unseres Ortes.

Kurz vor Allerheiligen erhielt unser Friedhof einen neuen Schmuck in dem Grabdenkmal, das dem am 29. Juli v. J. hierorts verstorbenen Oberlehrer i. R. Herrn Eduard Rotter, von seiner Nichte gesetzt wurde. Diese Trauer befundet es: schwarz ist seine Farbe, aber auch der blendend weiße Engel mit dem gesenkten Haupte löst in dem Beschauer Trauer aus.

Der Verstorbene wurde am 1. August v. J., zwei Tage vor seinem 66. Geburtstage, unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung von Frankstadt und Bladensdorf und seiner Berufsgenossen zu Grabe getragen. Am Leichenbegängnisse nahmen auch die Feuerwehren der genannten Orte teil.

In Bladensdorf hatte Herr Eduard Rotter, nachdem er zuvor 10 Jahre im